

Medjugorje

MÄRZ 2026 – 447



BOTSCHAFT VOM 25. FEBRUAR 2026

«Liebe Kinder!

In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch erneut auf, euer Leben Gott darzubringen, damit Er euch, durch eure persönliche Umkehr zur Auferstehung führt. Meine lieben Kinder, Gott ist euch nahe und erhört eure Gebete, aber ihr seid schläfrig und deshalb hat Er mich zu euch gesandt, um euch zu wecken und damit ihr in Heiligkeit strahlt wie eine Frühlingsblume.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

(mit kirchlicher Erlaubnis)

Liebe Freunde der Gospa

Sie erhalten diese Ausgabe der Zeitschrift «Medjugorje Schweiz» mitten in der Fastenzeit. Fasten – welche Stimmung, welche Gefühle löst dieses Wort bei Ihnen aus? Es bedeutet verzichten, primär auf bestimmte Nahrung, dann auch auf anderes, woran Menschen Lust haben: Zigaretten,



Alkohol, Internetkonsum. Fasten als Spassbremse? Auf jeden Fall bedeutet es fast immer Selbstüberwindung. Kommt noch dazu, dass die Fastenzeit auch österliche Busszeit heisst – da denkt mancher an strenge Bussübungen, bis zu Selbstgeißelungen in früheren Jahrhunderten.

Mein Ordensvater, der heilige Benedikt, widmet das Kapitel 49 seiner Regel der «Beobachtung der Fastenzeit». Wobei er wörtlich bloss von der «Quadragesima», den «Vierzig Tagen» spricht. Auch bei ihm ist von diversen geistlichen Übungen, darunter vom «Verzicht beim Essen und Trinken», die Rede. Doch dann fügt er hinzu: «So möge jeder über das ihm zugewiesene Mass hinaus aus eigenem Willen in der Freude des Heiligen Geistes Gott ein wenig darbringen.» (RB 49,6) Freude

als Grundstimmung beim Fasten, während der österlichen Busszeit – wie ist das zu erklären? Der heilige Benedikt gibt im zitierten Vers vier Schlüssel zu einem freudigen Fasten.

Erstens: «über das ihm zugewiesene Mass hinaus». Das Mass des Verzichtens entwächst nicht dem Eigenwillen, sondern richtet sich nach den Vorgaben der Kirche, des Abtes, des Beichtvaters. Dadurch kann sich kein versteckter Stolz auf die eigene fromme Leistung einschleichen. Das Fasten geschieht ganz im Gehorsam und in Demut und in kluger Abwägung der eigenen Möglichkeiten.

Zweitens: «aus eigenem Willen». Gottgefälliger Gehorsam jedoch ist kein sklavischer Gehorsam, kein mürrischer Dienst nach Vorschrift, sondern wurzelt in der Liebe zum Du, zu Gott bzw. Christus. Das Verzichten geschieht nicht aus Zwang, sondern völlig freiwillig – und ist dadurch ein Geschenk an Gott, keine belastende Verpflichtung.

Drittens: «in der Freude des Heiligen Geistes». Alle Liebe hat ihren Ursprung im Heiligen Geist, der Men-

schen befähigt, sich vom Ego zu lösen und über sich hinauszugehen in Empfänglichkeit und Hingabe. Die christliche Freude ist eine Frucht des Heiligen Geistes (vgl. Gal 5,22). Von den Urchristen heisst es: «Und die Jünger wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt.» (Apg 13,52)

Viertens: «ein wenig darbringen». Es kommt nicht auf die Leistung an, sondern auf das Mass der Liebe. Gott braucht unsere Opfergabe nicht, aber er sehnt sich nach unserer Hingabe. Nicht das Opfer interessiert ihn, das kann ruhig nur «wenig» sein, wie die «zwei kleinen Münzen» der armen Witwe (Mk 12,42). Gott freut sich, wenn wir uns selbst als Ganzopfer IHM darbringen.

Alle diese Schlüssel zur Freude beim Fasten kommen darin überein, dass sie den Menschen befreien aus dem Kreisen um sich selbst und seinen Blick auf Gott ausrichten. Nicht etwa auf die Mitmenschen, vor denen jemand als heldenhafter Asket dastehen möchte. Jesus wünscht sich deshalb von seinen fastenden Jüngern ein fröhliches Gesicht: «Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler! Sie geben sich ein trübliches Aussehen, damit die Leute mer-

ken, dass sie fasten. (...) Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der im Verborgenen ist.» (Mt 6,16-18)

Den Zusammenhang von Fasten und Freude ruft auch die Gospa immer wieder in Erinnerung, zum Beispiel in der folgenden Botschaft: «Liebe Kinder! Bekehrt euch und kleidet euch in Bussgewänder und in persönliches tiefes Gebet und sucht in Demut vom Allerhöchsten den Frieden. In dieser Zeit der Gnade will Satan euch verführen, und ihr, meine lieben Kinder, schaut auf meinen Sohn und folgt Ihm in Entsagung und Fasten nach Kalvaria. Ich bin bei euch, weil der Allerhöchste mir erlaubt, euch zu lieben, und euch zur Freude des Herzens zu führen, im Glauben, der für alle wächst, die Gott über alles lieben.» (25.02.2023)

Ich wünsche Ihnen mit den Worten des heiligen Benedikt, dass Sie «mit geistlicher Sehnsucht und Freude das heilige Osterfest erwarten» (RB 49,7).

P. Bruno Rieder
P. Bruno Rieder OSB

Den Frieden in sich entdecken

Was ist der Friede, von dem Jesus spricht? Wie kann ich den Frieden in mir entdecken?

Im Evangelium sagt Jesus unmissverständlich: «Meinen Frieden gebe ich euch.» (Joh 14,27) Und der Auferstandene begrüsst die Jünger – noch gezeichnet von Angst und Verslossenheit – mit den ersten Worten: «Friede sei mit euch!» (Joh 20,19) Der Friede steht im Zentrum der christlichen Botschaft. Er ist nicht Beiwerk, sondern Kern. Auch die Muttergot-

tes stellt in Medjugorje den Frieden in den Mittelpunkt ihrer Botschaft. Von Anfang an stellt sie sich als Königin des Friedens vor und ruft immer wieder eindringlich: «Friede, Friede, Friede, nur Friede. Der Friede muss herrschen zwischen Gott und den Menschen und zwischen den Menschen untereinander.» (26.06.1981) «Liebe Kinder! In dieser Zeit der





Gnade rufe ich euch auf, mir zu folgen. Betet für jene, die nicht beten und die den Frieden und die Freude nicht wollen, die nur der Allerhöchste geben kann. Mögen eure Seelen in der Freude der Erwartung vereint sein und euer Herz wird mit Frieden erfüllt sein.» (25.11.2025) Unsere Marianische Gemeinschaft – Oase des Friedens – schöpft ihre Inspiration ausdrücklich aus dieser Botschaft. Der Friede ist für uns kein abstraktes Ideal, sondern ein konkreter Weg, ja ein tiefes geistliches Engagement: das Gelübde, Frieden zu sein – und für den Frieden Fürbitte zu leisten.

In diesem Beitrag wollen wir uns aufmachen, die tiefe Bedeutung des Friedens zu entdecken: als Weg, der Höhen und Tiefen kennt, als Prozess der inneren Heilung und als Berufung. Dabei lassen wir uns von einigen grundlegenden Fragen leiten: Was ist Friede nach biblischem Verständnis? Was bedeutet Versöhnung? Auf welchen Ebenen verwirklicht sich Versöhnung in unserem Leben? Wie können wir ganz konkret einen Weg des Friedens gehen?

Was ist der Friede?

In unserer modernen, westlichen Denkweise wird Friede oft mit Ruhe

gleichgesetzt. Das ist nicht falsch – aber zu wenig. In der biblischen Tradition ist der Friede viel umfassender. Das hebräische Wort «Shalom» meint weit mehr als Abwesenheit von Konflikt oder innere Gelassenheit. Shalom bezeichnet einen Zustand der Ganzheit, der Erfüllung, des Heil-Seins. «Shalom» ist die klassische Begrüßung in der hebräischen Tradition, und wir begegnen ihr immer wieder in der Heiligen Schrift. Von besonderer Bedeutung ist es, dass Jesus genau mit diesem Friedensgruss die neue Zeit nach der Auferstehung eröffnet. Der Friede ist hier nicht nur ein Wort, sondern das Zeichen des Sieges über den Tod, die erste Wirklichkeit des neuen Lebens. Auch wenn Jesus seine Jünger zur Mission aussendet, gibt er ihnen eine klare Weisung: «Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!» (Lk 10,5). Und er fügt hinzu: «Wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren.» (Lk 10,6). Der Friede ist keine bloße Höflichkeitsformel. Er ist eine wirkende Gabe, die gegeben, empfangen oder auch zurückgewiesen werden kann – und die dort bleibt, wo Herzen offen sind. Der biblische Friede ist daher nicht nur ein inneres Gefühl, sondern die

Erfüllung aller Verheissungen Gottes. Er bedeutet ein Leben in der Fülle der Liebe, der Wahrheit und des Lichtes. In diesem Sinn ist der Friede nicht nur eine Gabe Gottes – er ist Ausdruck der Gegenwart Gottes selbst. Wo Friede ist, dort ist Gott; und dort sind auch Liebe, Heilung, Weisheit, Barmherzigkeit und Licht.

Nun stellt sich eine entscheidende Frage: Wo beginnt dieser Friede? Wo verwirklicht er sich zuerst? Die Antwort ist einfach – und zugleich anspruchsvoll: im Herzen. In der Bibel ist das Herz nicht nur der Sitz der Gefühle. Es bezeichnet das innere Zentrum des Menschen: den Ort, an dem wir wahrnehmen, denken, erinnern – und vor allem entscheiden. Der Friede Gottes beginnt dort, wo sich das Herz öffnet. Nicht zuerst in den äusseren Umständen, nicht in perfekten Lebensbedingungen, sondern im Innersten des Menschen. Damit stehen wir vor einer weiteren ehrlichen, vielleicht auch unbequemen Frage: Tragen wir diese Fülle des Lebens wirklich in uns? Diese Frage markiert den Anfang eines Weges. Eines Weges, auf dem Friede nicht gemacht, sondern empfangen, nicht erzwungen, sondern zugelassen, nicht festgehalten, sondern gelebt wird.

Versöhnung – der Weg zum inneren Frieden

Haben wir den Frieden in uns? Wir könnten antworten: ja – und nein.

Der Friede, das Leben in der Fülle, wie wir es im biblischen Sinn beschrieben haben, ist uns geschenkt. Zugleich ist dieser Friede in uns noch nicht vollkommen verwirklicht, noch nicht ganz erfahren und gelebt. Wir tragen ihn in uns als Verheissung – aber auch als Weg.

Ein Text von zentraler Bedeutung für das Charisma unserer Gemeinschaft findet sich im Epheserbrief. Dort heisst es: «Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile und riss die trennende Wand der Feindschaft in seinem Fleisch nieder. Er hob das Gesetz mit seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in sich zu einem neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib.» (Eph 2,14–16)

Im biblischen Zusammenhang ist diese Versöhnung universell gemeint. Doch es ist nicht nur erlaubt, sondern notwendig, die Tragweite dieses Textes weiter zu entfalten. Denn die Mauern der Trennung bestehen nicht



nur zwischen Menschen. Die erste und tiefste Mauer der Trennung verläuft im Menschen selbst: zwischen dem, was wir sind, und dem, was wir über uns glauben; zwischen unserem wahren Sein und unseren inneren Überzeugungen und Entscheidungen; zwischen uns und Gott.

Genau deshalb brauchen wir Versöhnung. Nicht oberflächlich, nicht nur moralisch, sondern tief. Wir brauchen eine Heilung, die diese inneren Mauern niederreisst, damit wir eine erneuerte, friedvolle Beziehung erleben können – zu uns selbst, zu den anderen und zu Gott.

Gott will uns versöhnen. Das bedeutet: Er will diese Mauern niederreißen – insbesondere die falschen Überzeugungen über uns selbst, über andere, über Gott, über das Leben und über die Liebe –, damit wir uns dem wahren Leben öffnen können.

Die Dynamik der Versöhnung ist in der Bibel zentral. Man könnte die ganze Sendung Jesu unter diesem Gesichtspunkt lesen. Er isst mit den Sündern, vergibt der Frau, die gesteinigt werden sollte, nimmt Ausgegrenzte auf und heilt sie. Auch die Muttergottes spricht in Medjugorje von

Anfang an klar und eindringlich von Versöhnung: «Friede, Friede, Friede. Versöhnt euch!» (26.06.1981) Versöhnung ist kein Nebenthema des Glaubens. Sie ist der Weg, auf dem der Friede Gestalt annimmt – im Herzen, im Denken, im Leben.

So entsteht eine gute und ehrliche Frage, der sich jede und jeder von uns stellen kann: in welchen Bereichen meines Lebens brauche ich Versöhnung? Vielleicht betrifft sie das Bild, das ich mir von mir selbst gemacht habe – etwa weil ich mich innerlich davon überzeugt habe, nicht wertvoll zu sein. Vielleicht betrifft sie eine konkrete Beziehung. Vielleicht meinen Umgang mit meinen Talenten – denn ja, wir können auch unseren eigenen Gaben untreu werden, indem wir sie nicht annehmen, kleinmachen oder aus Angst verbergen.

Versöhnung mit der eigenen Geschichte

Im letzten Abschnitt möchte ich auf eine besondere Dimension der Versöhnung eingehen, die unser Leben oft tief und nachhaltig prägt: die Versöhnung mit unserer eigenen Geschichte.

Wie interpretierst du deine Geschichte? Wir alle tragen – oft unbewusst

– eine bestimmte Deutung unserer Lebensgeschichte in uns. In diesem Zusammenhang ist das biblische Bild der Jünger auf dem Weg nach Emmaus besonders eindrücklich (vgl. Lk 24,13–35). Diese Jünger haben einen inneren Leseschlüssel für ihr Leben gefunden – und dieser Schlüssel heisst: Scheitern. Alles, was sie erlebt haben, ordnen sie dieser Deutung unter. Entsprechend ist auch ihre emotionale Resonanz: Sie sprechen aufgeregt, enttäuscht.

In unserer Gemeinschaft sprechen wir gern vom Bild des Tagebuchs. Jede und jeder von uns trägt im Tagebuch des eigenen Lebens Seiten, die wir innerlich als rot markieren würden: Seiten, auf denen etwas steht, wofür wir uns schämen; Seiten, auf denen Leid verzeichnet ist, das wir bis heute als Urteil über unser Leben lesen. Oft entsteht daraus eine innere Gleichung: «Weil das passiert ist oder weil ich das getan oder erlitten habe, bedeutet das, dass ich nicht wertvoll bin, dass ich es nicht schaffen werde, dass echte Liebe für mich nicht möglich ist.»

Diese inneren Schlüsse sind uns häufig nur teilweise oder gar nicht bewusst. Und doch hinterlassen sie Spuren: Vielleicht reagieren wir übermässig

verletzt auf Kritik, weil tief in uns die Überzeugung lebt, nicht wertvoll zu sein. Oder wir sabotieren Nähe und Liebe, weil wir glauben, dass sie uns ohnehin nicht gilt. Ein Weg der Versöhnung bedeutet, dass wir diese Seiten – die wir am liebsten herausreissen würden – noch einmal lesen und neu integrieren. Nicht um sie zu rechtfertigen, sondern um sie in ein neues Licht zu stellen. Denn unsere Wunden können zu Orten des Lichts werden – Orten, an denen Jesus uns liebt und heilt.

Die Muttergottes sagt: «Meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen und gebt mir all das, was in ihnen ist: Freuden, Trauer und jeden, auch den kleinsten Schmerz, damit ich sie Jesus darbringen kann, so dass Er mit Seiner unermesslichen Liebe eure Trauer verbrenne und in die Freude Seiner Auferstehung verwandle.» (25.02.1999)

Ja, wir dürfen Jesus diese Seiten unserer Geschichte – vergangene wie gegenwärtige – öffnen, damit er sie erleuchtet. Gott befreit uns dort von verzerrten Deutungen und öffnet uns für eine neue Perspektive: eine Sicht, in der neues Vertrauen wachsen kann – zu uns selbst, zu unseren Gaben, zum Leben.

Wie geschieht Versöhnung konkret?

Wie geschieht dieser Weg der Versöhnung ganz konkret? Ich glaube, es gibt zwei wesentliche Werkzeuge: das Gebet und die geistliche Begleitung. Es ist bemerkenswert, wie Gott selbst in der Heiligen Schrift den Menschen begleitet. Wenn wir erneut die Szene der Jünger von Emmaus betrachten, sehen wir beispielhaft, wie Jesus ihnen begegnet. Er geht den Weg mit ihnen und stellt eine einfache, offene Frage: «Worüber sprecht ihr unterwegs?» (Lk 24,17) Das Evangelium berichtet, dass sie stehen bleiben – mit traurigem Gesicht. Wie viel sagt diese

kleine Bemerkung! Unter ihrer aufgeregten Erzählung liegt Traurigkeit. Jesus nimmt diese Traurigkeit ernst. Er hört zu, lässt sie sprechen – und öffnet dann Schritt für Schritt neue Perspektiven.

Ein weiteres kraftvolles Beispiel finden wir im Buch Genesis. Gott nähert sich Adam, der sich von ihm entfernt hat, und stellt erneut eine offene Frage: «Adam, wo bist du?» (Gen 3,9) Das ist keine räumliche Frage. Es ist eine existenzielle Frage: Wo stehst du in deinem Leben? In deinen Gedanken, in deinen Gefühlen, in deinen Wünschen? Adam nutzt diese Gelegenheit



und öffnet sich: «Ich hatte Angst, weil ich nackt bin, und ich habe mich versteckt» (Gen 3,10). Er benennt seine Angst und damit auch eine verzerrte Vorstellung von Gott: Gott erscheint ihm als gefährlich. Doch Gott weist ihn nicht zurück. Er nimmt Adam an, so wie er ist, und beginnt, ihm seine Liebe neu zu offenbaren.

Orte, an denen der Friede Gestalt annimmt

Diese Wunder des Friedens erleben wir in unserer Gemeinschaft jeden Tag – und wir sind selbst die Ersten, die versuchen, diesen Weg täglich zu gehen.

In der eucharistischen Anbetung, in der Feier der heiligen Messe, in der Meditation des Wortes Gottes, im Sakrament der Versöhnung, im Rosenkranzgebet und im echten Fasten dürfen wir immer wieder sehen, wie Gott Herzen berührt und seine Liebe offenbart. Besonders berührend ist es zu erleben, wie sich Menschen in der geistlichen Begleitung öffnen, auf der Suche nach echtem Frieden, und Vertrauen finden, Seiten ihres Lebens aufzuschlagen, die lange verschlossen waren – oft aus Angst vor Verurteilung, die in Wahrheit Selbstverurteilung war.

Niemand ausser Gott kennt die ganze Wahrheit eines Menschen. Und doch wirkt Gott sein Licht oft gerade dort, wo Menschen sich öffnen und in der liebevollen Gastfreundschaft geistlicher Begleitung lernen, sich selbst anzunehmen. Im Gespräch kommt Licht in ihr Leben – Orientierung, Hoffnung und Freiheit.

Ich glaube, dies ist eine der grossen Sendungen der Muttergottes in unserer Zeit – und zugleich eine tiefgehende Antwort auf die Krisen, die unsere Welt erschüttern und nach tragfähigen Antworten verlangen: die Sendung des Friedens und der Versöhnung. Alles beginnt an einem Ort: im Herzen. «Meine lieben Kinder,» sagt Maria, «öffnet eure Herzen.» (25.02.1999) Nur wenn der Mensch sich innerlich dem Frieden öffnet, kann dieser Friede weiterwirken – in Beziehungen, in Gemeinschaften und schliesslich auch in der Welt.

Mit Maria wollen wir diesen Weg des Friedens gehen, Tag für Tag, und Friedenstifter sein – im Gebet, in der Gastfreundschaft und in der einfachen Hingabe unseres Lebens.

P. Alessio Maria Ughetti, cmop

Eucharistie – Annahme und Versöhnung

Seit Januar begleiten wir Sie Schritt für Schritt durch die Feier der heiligen Messe. Was uns oft vertraut und selbstverständlich erscheint, birgt eine erstaunliche Tiefe. Wir wenden uns dem ersten Teil des Wortgottesdienstes zu.

3. Annahme und Versöhnung

In mehreren Botschaften hat die Gospa aufgerufen, die heilige Messe zu leben. So zum Beispiel in der Monatsbotschaft vom 25.01.1998 an die Seherin Marija Pavlović-Lunetti: ... *Die heilige Messe, meine lieben Kinder, soll nicht nur Gewohnheit, sondern das Leben für euch sein. Indem ihr jeden Tag die heilige Messe lebt, werdet ihr das*

Bedürfnis nach Heiligkeit spüren und in der Heiligkeit wachsen. Wie können wir die heilige Messe leben?

Zuerst müssen wir verstehen, um was es in dieser Feier geht. Dann geht es darum, uns im Ritus von der gegenwärtigen Liebe Jesu wandeln zu lassen. Darum wenden wir uns nun den Riten der Eucharistiefeier zu.



Die Eucharistiefeier besteht aus vier Teilen:

1. Eröffnungsriten: Jesus nimmt uns an und versöhnt uns.
2. Wortgottesdienst: Jesus spricht zu uns und wir lassen uns auf Sein Wort ein.
3. Eucharistie im engeren Sinn: Jesus nimmt uns in Seine Hingabe an den Vater hinein, wandelt uns und nährt uns mit Seiner Liebe.
4. Schlussriten: Jesus segnet und sendet uns.

Kreuzzeichen

Wir sind versammelt als Familie, als Volk Gottes und beginnen: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.* Wir versammeln

uns im *Namen* heisst, in der Gegenwart, in der Atmosphäre, im Sein des dreifaltigen Gottes. In Gott strömt Liebe und Leben zwischen den drei göttlichen Personen.

Diesem Strom der Liebe öffnen wir uns. Wir weisen mit dem Arm nach oben. Von oben kommt Bejahung und Bestätigung auf uns zu. Dieses Seindürfen will hineinströmen in unsere tiefsten Schichten, zu allen Menschen und zur ganzen Schöpfung. Dazu führen wir den Arm nach unten und dann nach links und rechts zu den Schultern.

Gegenseitiger Gruss

Durch den Priester spricht uns Jesus die Zuwendung Gottes zu. Die ein-

fachste Form dieses liturgischen Grusses heisst: *Der Herr sei mit euch* und kommt vom lateinischen *Dominus vobiscum*, was einfach heisst: Der Herr mit euch. Wir können einfügen *ist* oder *sei*. Bei *Der Herr ist mit euch* geht es ums eigene Bewusstwerden, dass Er und Seine Gnade seit der Taufe unwiderruflich mit uns sind. Denke daran! *Der Herr sei mit euch* ist der Wunsch, dass Er mit Seiner Gegenwart uns immer mehr erfüllen und durchdringen möge. Die Antwort der Gemeinde *Und mit deinem Geiste* spricht die in der Priesterweihe verliehene Geistesgabe an. Sie erinnert den Priester und alle daran, dass der jetzt Wirkende der im «Geist» anwesende Herr ist. Es geht jetzt nicht um den Priester als Person, sondern um den Herrn, der

erhöht beim Vater zugleich jetzt inmitten Seiner Kirche da ist. Er ist die Hauptperson und nicht diejenigen, die mitgestalten und mitwirken.

Annahme heilt

Eine Form des liturgischen Grusses geht auf Paulus zurück, der an die Gemeinde in Korinth schreibt: *Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen* (vgl. 2 Kor 13,13).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ... Das erste ist Gnade, das Wohlwollen, die unverdiente Liebe Gottes. Gnade besagt: Ein Strom der Liebe fließt auf uns zu: «Schön, dass du da bist. Schön, dass es dich gibt. Ich habe Freude an dir.»

... die Liebe Gottes, des Vaters, ... erinnert uns, dass die Vaterliebe Gottes uns den Rücken stärkt, Halt und Geborgenheit vermittelt. Weil Gott Vater ist, sind wir Seine geliebten Kinder, Gottes Töchter und Gottes Söhne.

... und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes erinnert, dass im Heiligen Geist Gottes Liebe, die uns von innen her heilt, erneuert und belebt, in unseren Herzen ausgegossen ist.





Warum ist dieses Wohlwollen, dieses Angenommensein so wichtig? Ein Familienvater hatte die Gewohnheit, jeden Abend seine Kinder mit einem Kreuzzeichen auf die Stirn zu segnen. Eines Tages war einer seiner Söhne besonders schwierig gewesen, und der Vater beschloss, ihn dadurch zu bestrafen, dass er ihm keinen Segen gab.

Doch der Sohn wartete abends im Bett mit Ungeduld auf den Segen seines Vaters, und als er das Kreuzzeichen nicht bekam, begann er zu schluchzen: «Papa, du bist ein Lügner!» Der Vater bat um eine Erklärung und der

Sohn sagte: «Jeden Abend sagst du, dass du mir den Segen Gottes gibst. Wenn das wirklich wahr wäre, dann gäbest du ihn mir auch heute Abend, wo ich unerträglich war und ihn nötiger hätte als sonst, damit ich aus meinem Zorn herauskommen kann.»

Der Segen, die unverdiente Erfahrung der Liebe des Vaters hätten dem Buben geholfen, den Zorn loszulassen und zu vergeben. Darum geht es auch bei uns: Wenn wir angenommen sind, können wir das Beschämende, das Schwache und die Schuld zulassen und anschauen ohne mutlos zu

werden. Wir können dann auch aufhören, andere zu beschuldigen. Denn wer immer (ob zu Recht oder nicht) Beschuldigungen aufrecht erhält, baut eine Mauer, die trennt. Trennen, sich absondern, meint Sünde. Dadurch kann die Liebe Gottes nicht fließen.

Schuldbekennnis und Zusage der Vergebung

Hier kommt uns der Ritus der Eucharistiefeier zu Hilfe. Er lädt uns ein, ruhig zu werden, in uns hineinzusehen und alles zuzulassen, was in uns da ist, und sagen: Ja, so bin ich.

Dann aber sollen wir auf Jesus schauen, auf Seine Liebe, Seine Heiligkeit und Wahrheit. Das lässt uns erkennen, wo wir uns von Gott getrennt und nicht aus Seiner Liebe gelebt haben. Schuldbewusstsein ermöglicht Veränderung. Erst, wenn ich weiss, was mein Anteil an dieser oder jener gestörten Beziehung ist, ist eine Verhaltensänderung möglich.

Während in der Welt oft die Anderen beschuldigt werden, gehen wir einen anderen Weg. Wir hören auf, andere zu beschuldigen, und bekennen unsere Schuld: *Ich bekenne, Gott dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unter-*

lassen... Zuerst bekenne ich, wo ich das gute Wort, die helfende Unterstützung, die Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen, zu meiner Lebensberufung, ... aus Feigheit und Bequemlichkeit unterlassen habe.

...und Böses getan habe. Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken... Ich sündige in Gedanken, wenn ich mich freiwillig mit schlechten, argwöhnischen, unreinen und überheblichen Gedanken beschäftige. Sündhafte Gedanken führen schnell zu verletzenden Worten, Lügen, ... und dann zu sündhaften Taten.

... durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine grosse Schuld. Zugeben und bekennen ist der erste Schritt. Wie befreiend ist es doch, wenn jemand sagt: Es tut mir leid, das ist meine Schuld, mein Fehler. Ich steh dazu! Das löst und befreit alle Beteiligten.

Zur eigenen Schuld stehen ist das Eine. Doch dann geht es darum, uns von allen verkehrten Gedanken, Worten und Taten zu trennen. Doch das ist nicht einfach. Oft klebt vieles an uns, oder wir tun uns schwer, uns klar und entschieden von Sünde zu trennen. Deshalb beten wir weiter: *Dar-*

um bitte ich die selige Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen und euch, Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott unserem Herrn. Wir rufen den Himmel an um ihre Unterstützung und wir beten füreinander, dass unsere Entschiedenheit, uns von jeder Sünde zu trennen, wachse.

Es gibt drei Formen des Bussaktes:

- Form A: Das erwähnte Schuldbekennnis.
- Form B: Der Priester: *Erbarme dich, Herr unser Gott, erbarme dich.* Alle: *Denn wir haben vor dir gesündigt.* Priester: *Erweise, Herr, uns deine Huld.* Alle: *Und schenke uns dein Heil.*
- Form C: Die dritte Form ist kombiniert mit verschiedenen Formulierungen des Kyrierufes. Die Grundform lautet: Priester: *Herr Jesus Christus, du bist vom Vater gesandt, zu heilen, was verwundet ist: Herr erbarme dich (unser).* Alle 3mal: *Herr erbarme dich (unser)* Priester: *Du bist gekommen, die Sünder zu berufen: Christus, erbarme dich (unser).* Und: *Du bist zum Vater heimgekehrt, um für uns einzutreten: Herr, erbarme dich (unser).*

Die Zusage der Vergebung Gottes geschieht im Gebet des Priesters: *Der*

allmächtige Gott erbarme sich unser. Er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben. Amen. Dabei ist es bei uns üblich ein Kreuzzeichen zu machen, weil alle Vergebung vom Kreuz her kommt, wo Jesus die Schuld der Menschheit getragen hat. Die intensivste Form der Befreiung von Schuld geschieht im Bussakrament. Es bereitet uns am Idealsten auf die Eucharistiefeier vor. Doch auch im Schuldbekennnis vergibt uns Gott, wenn wir unsere Sünden bereuen und umkehren.



Kyrie

Nachdem wir das Verzeihen Gottes neu angenommen haben, ist jetzt Christus in uns, in unseren Beziehungen und in unserer Gemeinschaft in intensiverer Weise gegenwärtig. Zu Ihm schauen wir auf und begrüßen Ihn mit Freude mit dem Kyrie-Ruf. *Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison* stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich «Herr, Christus, Herr, erbarme dich». Es ist ein Jubelruf, der Christus als Herrn anerkennt und zugleich eine Bitte um Erbarmen.

Ursprünglich wurde in der Antike mit Applaus, Begeisterung und Freude mit *Kyrie* der Kaiser begrüßt. Auf ihn setzten die Leute ihr Vertrauen. Mit ihm wollten sie verbunden sein. Für die Christinnen und Christen war und ist die Person, auf die sie Ihr Vertrauen setzen und mit dem sie verbunden sein wollen ihr Kyrios Jesus Christus.

Gloria

Am Sonntag (ausser im Advent und in der Fastenzeit) und an Festtagen folgt nun das Gloria. Es wird meist gesungen und lädt uns ein, nicht beim Irdischen, nicht bei unserem Ärger, unseren Sorgen, Lasten und Problemen stehen zu bleiben, sondern unseren Blick zur Herrlichkeit Gottes zu erheben.

Wir beten zuerst zu Gott Vater und beginnen mit den Worten der grossen Schar der Engel, die den Hirten in Betlehem erschienen waren und Gott priesen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir rühmen dich und danken dir, denn gross ist deine Herrlichkeit: Herr und Gott, König des Himmels,

Gott und Vater, Herrscher über das All.
Nun sprechen wir Jesus Christus, unseren Erlöser an und geben Ihm die Ehre:

Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus. Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters,

du nimmst hinweg die Sünde der Welt: erbarme dich unser;

Du nimmst hinweg die Sünde der Welt: nimm an unser Gebet;

du sitzt zur Rechten des Vaters: erbarme dich unser.

Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr,

du allein der Höchste:

Jesus Christus, mit dem Heiligen Geist, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Tagesgebet

Dieses Ausgerichtet ein auf den Herrn führt das Tagesgebet weiter. Auf die Einladung *Lasset uns beten* folgt eine kurze Stille, in der wir unsere persönlichen Anliegen vor Gott tragen

können. Dann fasst der Priester die Gebete der Gläubigen im Tagesgebet, das auf den jeweiligen Festgedanken Bezug nimmt, zusammen. Die ausgebreiteten Arme des Priesters weisen auf Jesus Christus hin, der am Kreuz die Arme ausgebreitet hat und auch jetzt die menschlichen Anliegen durch den Priester zum Vater trägt.

Von jetzt an richten sich die Gebete der ganzen Messe (mit ganz wenigen Ausnahmen) an den Vater. Jesus bringt uns und die ganze Schöpfung durch Seine Erlösung zurück zum Vater. Darum wird das Gebet durch Christus gesprochen: *Darum bitten wir **durch** (ihn) Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.* Mit dem *Amen* bringen wir unsere Zustimmung und unser Mittragen zum Ausdruck.

Fortsetzung folgt...

Vom schwierigen Jugendlichen zum Jugendseelsorger

Der Ire Keith Kelly gab beim Mladifest 2025 ein beeindruckendes Zeugnis, wie er durch die Hilfe der Königin des Friedens vom schwierigen Jugendlichen zum Jugendseelsorger wurde. Die Jugendlichen forderte er auf, ihr Leben mutig Gott anzuvertrauen.

Ich heisse Keith Kelly und komme von der Westküste Irlands. Man hat mich gebeten, mein Zeugnis mit euch zu teilen.

Ich bin das älteste von fünf Kindern und bin nicht im Glauben aufgewachsen. Mein Vater war Alkoholiker, was meine gesamte Kindheit geprägt hat. Meine Brüder und ich haben auf den Alkoholismus unseres Vaters alle auf verschiedene Weise reagiert. Ich selbst hatte eine Menge unterdrückten Zorn in mir, was zu einer zerstörerischen Kraft in meinem Leben wurde. Ich wurde vom Gymnasium geworfen und verbrachte den Grossteil meiner Teenagerzeit mit Alkohol, Drogen, Schlägereien und Frauengeschichten und wurde immer wieder von der Polizei aus unterschiedlichen Gründen festgenommen. So kamen elf Strafdelikte zusammen. Es war ein Leben der

Sünde, das ich lebte. Ich war selbstbezogen und sah alles nur durch meine egoistische Brille. Als es dann zu einem Gerichtsverfahren kam, musste meine Familie einen Rechtsanwalt engagieren. Er teilte meinen Eltern mit, dass es zu einer Verurteilung kommen würde.

Plötzlich war ich mit drei Dingen konfrontiert: Der Angst vor dem Gefängnis, dem Bewusstsein, meine Eltern verletzt zu haben und kein gutes Vorbild für meine Brüder gewesen zu sein, die auf mich wie auf einen Vater geschaut hatten. Ich sah, dass ich ihnen durch meinen Lebensstil kein gutes Beispiel gegeben hatte, wofür ich mich jetzt sehr schämte.

Das letzte, was mich dann zum Gebet motivierte, waren dämonische Angriffe. ■■■



Die Beiträge von Kaplan Leo Tanner über die Eucharistie sind als Buch mit dem Titel **«Brennpunkt der Liebe – Die Eucharistie verstehen und leben»** erhältlich.

120 Seiten mit 20 Farbbildern, 14,8 x 21 cm
Herausgeber: WeG Verlag GmbH, Eggersriet
ISBN: 978-3-906855-22-6
Preis: ca. CHF 15.90 (zzgl. Versandkosten)





■ ■ ■ Diese drei Dinge brachten mich auf die Knie. Ich begann zu beten und flehte um Hilfe.

Zirka ein Jahr später gelang es dann einem Mann namens Jim Brown, der schon meinem Vater geholfen hatte, dass ich nach Medjugorje fahre. Die ersten zwei Tag trank ich nur Alkohol, schaute nach Mädchen und nahm an keinem Gebetsprogramm teil. Am dritten Tag bestieg ich den Erscheinungsberg. Ich weiss nicht, was dann

geschah, aber ich kann nur sagen, dass ich sichtbar verändert war, als ich vom Berg herunter kam. Etwas war mit mir geschehen. Ich kann heute nur sagen, dass ich die Erfahrung einer grenzenlosen mütterlichen Liebe gemacht hatte. Es war so ein Kontrast zu all meinen Erfahrungen von Liebe bis dahin. Wenn ich meine damaligen Beziehungen überprüfe, merke ich, dass meine Akzeptanz bei anderen immer an bestimmte Bedingungen geknüpft war. Wenn ich nicht auf eine bestimmte

Art aussehe, mich kleide, keine Likes auf Social Media bekomme – die Liste kann man lange fortsetzen – dann lautet die Botschaft, dass ich nicht angenommen werde, dass ich es nicht wert bin, geliebt zu werden.

Aber dieses Mal war es anders. Ich wurde bedingungslos geliebt. Die Liebe Mariens war so rein, so aufrichtig, so authentisch, dass mich das komplett getroffen hat. In diesem Moment entschied ich mich, mein Leben Gott zu geben. So bekam ich das Geschenk des Glaubens durch die Hände Mariens.

Am Ende der Woche kehrte ich dann zurück zu den Sakramenten. Es war am Vorabend zum Fest der Göttlichen Barmherzigkeit, am Tag, als Papst Johannes Paul II. starb, dem 2. April 2005.

Zwei Wochen später hatte ich die Gerichtsverhandlung wegen der elf Delikte, derentwegen ich angeklagt war. Ich war gerade 18 Jahre alt und wurde von der Richterin befragt. Aber sobald ich meinen Mund aufmachte, unterbrachen mich drei Polizisten, die im Raum waren, und begannen damit, mich zu beschuldigen. Sie sagten, dass ich ein schlechter Typ wäre, den sie hinter Gittern sehen wollten.

Dazu muss ich erklären, dass sie vor der Gerichtsverhandlung meine Eltern und meinen Rechtsanwalt kontaktiert und ihnen einen Tausch vorgeschlagen hatten. Sie wollten eine Anzeige gegen mich fallen lassen, wenn wir im Gegenzug auf die Anzeige gegen sie verzichten. Als ich nämlich 16 Jahren alt war, wollten sie mich an einem Abend, als ich betrunken und auf Drogen war, festnehmen. Ich aber wehrte mich, sodass sie mich an meinen Haaren fassten und meinen Kopf gegen das Autodach schlugen. Dabei verlor ich zwei Schneidezähne. Ich war blutüberströmt. Dann setzte sich einer von ihnen auf der Rückbank des Autos auf meinen Kopf. Meine Mutter brachte eine Klage gegen diesen Polizisten ein. Wir liessen uns aber nicht auf ihr Angebot ein. Ich denke, dass sie mich nicht reden lassen wollten, da sie fürchteten, ich würde diesen Deal erwähnen. Aber die Richterin ordnete an, dass sie den Raum verlassen sollten. Als die Polizisten wie erstarrt sitzen blieben und nicht reagierten, wiederholte sie mit einem scharfen Ton ihre Aufforderung. Sobald sie draussen waren, schaute sie mich an und fragte: «Warum bist du hier? Ich sehe, du hast gute Eltern, die sich um dich kümmern.» Darauf erzählte ich ihr, dass ich in Medjugorje war. Ich

sprach aus meinem Herzen und sagte ihr, dass ich an Gott glaube und er mir hilft, mein Leben zu ändern.

Als Strafe bekam ich 200 Stunden gemeinnützige Arbeit und ich sollte ein Jahr lang nicht später als um 21 Uhr zu Hause sein. Diese Richterin war ein Instrument der Barmherzigkeit Gottes und sie zeigte mir die Kraft des Gebetes. Eine Woche später berichtete eine lokale Zeitung über meine Gerichtsverhandlung mit der Überschrift: Jugendlicher gerettet in Medjugorje.

Maria wurde jetzt meine Lehrerin und Mutter. Ich begann, die Spiritualität der fünf Steine zu leben: täglicher Rosenkranz, heilige Messe, monatliche Beichte, Fasten am Mittwoch und am Freitag und tägliches Lesen der Heiligen Schrift. Maria schenkte mir einen Abscheu vor den Sünden und entzündete in mir ein Feuer, mit jungen Menschen zu arbeiten.

Ich erinnere mich an einen Priester, der in Medjugorje über das Kreuz sprach und dabei sagte, dass es uns die Hässlichkeit der Sünde zeigt und eine tiefe Liebe zu Gott schenkt.

Die Muttergottes hat mich das gelehrt und zurück zu ihrem Sohn gebracht.



Sie zeigte mir meine Würde, für die Jesus gestorben ist. Deshalb ist mein Motto: Jesus, du bist für mich gestorben, und ich will für dich leben.

Einige Jahre später ging ich ins Seminar und war drei Jahre lang Missionar auf den Philippinen. Dann ereignete

sich in unserer Familie eine Tragödie: Meine Tante wurde ermordet. So verliess ich das Seminar, um meine Familie zu unterstützen.

Ich ging auf die Universität und machte nach fünf Jahren ein Diplom in Theologie. Zugleich arbeitete ich

mit meinem Vater, der ein Steinmetz ist. Er brachte mir sein Handwerk bei. Gott heilte in dieser Zeit meine Beziehung zu ihm. Auch mein Vater erlebte eine Umkehr in Medjugorje. So beteten wir vor der Arbeit zusammen den Rosenkranz. Heute haben wir eine starke Beziehung zueinander. Und das ist eines der grössten Geschenke, das ich von Gott jemals bekommen habe.

Schliesslich hatte ich das Gefühl, dass mich Gott zum Familienleben ruft. Kurz danach begegnete ich meiner Frau. Sie stammt aus Amerika und ist eine wunderbare Frau des Glaubens, die mich auf vielerlei Weise zu einem besseren Menschen macht. Wir haben fünf Buben, ja, so bin ich heute Vater von fünf Buben. Gott ist grossartig!

Im Moment arbeite ich für die Katholische Kirche in einer Diözese im Norden von Irland mit jungen Menschen. Wir sind hier in Medjugorje mit einer Gruppe von 52 Pilgern, darunter sind 40 Teenager.

Bitte betet für unser Land, dass wir zum Glauben unserer Vorfahren zurückkehren, von denen viele für den Glauben ihr Leben gegeben haben.

aus Oase des Friedens

Medjugorje – miterlebt und noch tiefer erlebt

Zeugnis eines Priesters

Immer stärkere Sehnsucht

Lange war für mich Medjugorje nur ein Begriff vom Hörensagen, später dann zur Kenntnis genommen als gut besuchten Marienwallfahrtsort und schliesslich ein persönlich ersehntes Ziel. Verschiedene Wallfahrtsorte konnte ich bereits einmal oder gar mehrmals besuchen, mit Erwachsenen und auch mit Jugendlichen. Ein besonderes Erlebnis war für mich die Wallfahrt mit Firmanden zuerst nach Maria Lourdes und direkt anschliessend nach Taizé. Im Kontakt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen hörte ich dann vermehrt begeistertes Erzählen von deren Eindrücken in Medjugorje. Für mich stand nie im Vordergrund das häufig kritisierte Nicht-Anerkannntsein dieses Marien-Wallfahrtsortes. Vielmehr war ich schon lange beeindruckt von gehörten tiefgehenden Eindrücken und von eigentlichen Bekennerungen und Glaubensfindungen. Die Sehnsucht, Medjugorje endlich mit eigenen Augen erleben zu können, wurde immer stärker.

«Kommt und seht!»

Und immer hoffte ich, einmal dorthin zu gehen, solange mein Pallottiner-Mitbruder und Erzbischof Henryk Hoser dort wirkte als päpstlicher Sondergesandter. Leider aber ist dieser in der Corona-Zeit unerwartet am 14. August 2021 dort verstorben. Dann endlich 2024 bot sich mir eine schöne Gelegenheit. Ruth, eine ehemalige Nachbarin aus Appenzell, hatte mich angefragt, an ihrer erstmals organisierten Medjugorje-Wallfahrt als geistlicher Begleiter mitzureisen. Mit Freuden durfte ich nun mit Ruth mein erstes Medjugorje-Erlebnis vorbereiten, bereichert durch ihre bereits mehrfache Erfahrung vor Ort. Gemischte Gefühle kamen in mir auf, weil ich den Ort ja noch nicht kannte und nun doch eine gewisse Mitverantwortung übernehmen sollte. Andererseits war es für mich auch spannend, eine Gruppe begleiten zu dürfen mit Leuten, die zum Teil den Ort schon kannten oder wie ich auch zum ersten Mal dorthin reisten. Mir kam dabei



entgegen, dass die Gruppe mit zwölf Teilnehmenden eine angenehme Grösse hatte. Die klimatischen Bedingungen im Mai ergaben für mich auch den richtigen Zeitpunkt für diese Reise in den Süden.

Von weiteren Interessierten wurde ich gelegentlich gefragt: Eine ganze Woche in Medjugorje? Das kam mir zunächst auch etwas lange vor. Warum gerade Medjugorje? Wozu eine ganze Woche? Mir blieb das Bibelwort: «Kommt und seht!» (Joh 1,38.39)

Schon die Anreise kam mir vor wie ein kleines Wunder. Mit einem Car auf Transferfahrt nach Kloten, versperrte uns ein x-kilometerlanger Stau den Weg. Das Flugzeug wird kaum auf uns warten. Kurz entschlossen steuerten wir einen Bahnhof an... und wechselten in den Zug. Gerade noch rechtzeitig erreichten wir so den Flughafen.

Nach einer rund zweistündigen Fahrt im Kleinbus ab Sarajevo schliesslich in Medjugorje angekommen, eröffnete sich uns Pilgernden eine neue und beeindruckende Welt... der Marienwallfahrtsort im Südwesten von Bosnien und Herzegowina.

Erste Eindrücke

Gestärkt nach dem Abendessen in unserem Guest House André begegneten wir ein erstes Mal diesem besonderen Ort: Abendliche Anbetungsstunde vor der grossen Monstranz auf dem Aussenplatz bei der Wallfahrtskirche Sankt Jakov, umgeben von rund 8'000 Pilgernden aus aller Welt, mucksmäuschen still, begleitet von einigen Musikmomenten, gelegentlich abgelenkt von einer weinenden Person. Ein erster zu Herzen gehender Eindruck.

Es folgten die täglichen Eucharistiefiern in Sprachgruppen: Deutsch, Eng-

lisch, Polnisch, Italienisch, Kroatisch usw. Und immer in der prallvollen Kirche. In unserer deutschsprachigen Gruppe mit jeweils 20 – 30 konzelebrierenden Priestern.

Tagtäglich in der Vesperzeit standen die Menschen Schlange vor den fast unzähligen Beichtstühlen. Als Priester war ich bis zu vier Stunden ohne Unterbruch am Beichtthören. Und im Anschluss war es noch nicht fertig. Unterwegs als Priester erkannt wurde ich gefragt: «Posso confessare?»... «J'aime bien me confesser»... Wo erleben wir das noch? Medjugorje gilt denn auch als der «grösste Beichtstuhl der Welt».

Wege, die seelisch nachwirken

Zu den Höhepunkten einer Wallfahrt nach Medjugorje gehören auch ein Aufstieg auf den Erscheinungsberg und auf den Kreuzberg, hier mit Stationen aus dem Rosenkranz, dort mit den 14 Kreuzwegstationen. Beide Wege in ihrer Art vergleichbar, aber niemals vergleichbar mit einem Wanderweg im Alpstein, eher mit einem Aufstieg von unten bis oben in einem Bachbett. Jedenfalls hatte ich bis hierhin noch nirgends einen derartigen wahren Kreuzweg erlebt, der schon äusserlich zur Busse einlädt und sich entsprechend seelisch auswirkt.



Eine besondere Exkursion führte uns nach Mostar («Stari most» heisst Alte Brücke). Diese Brücke, 1566 ein Meisterwerk der Ingenieurbaukunst, verbindet den mehr muslimisch geprägten Ostteil mit dem stärker katholisch geprägten Westteil der Stadt und gilt daher seit Jahrhunderten als symbolisches Bindeglied zwischen Ost und West. Die Brücke wurde 1993 von kroatischen Truppen im Bosnienkrieg zerstört und wurde ab 1995 bis 2004 wieder aufgebaut. Eine gemeinsame heilige Messe in der ebenfalls vom Krieg zerstörten und in den letzten Jahren wieder aufgebauten Kirche war für mich und auch für die Gruppe ein besonderes Erlebnis.

Christuszentriertheit

Was mich in Medjugorje besonders beeindruckt hat, war die hier erlebte Christuszentriertheit auf allen Ebenen. Nicht die sechs Jugendlichen mit den Erscheinungen der Muttergottes seit 1981 sind der eigentliche Mittelpunkt, sondern die Umkehr der hierher pilgernden Menschen. Hier ist hautnah und tief beeindruckend erfahrbar: DURCH MARIA ZU JESUS. Und wieder daheim, waren wohl alle aus unserer Gruppe überzeugt: diese Woche hatte sich gelohnt. Um an einem solchen Kraftort wirklich anzu-

kommen, ist es wichtig, sich genügend Zeit zu schenken... «Komm und sieh!»

Die Begeisterung weitergeben

Noch vertiefter erleben durfte ich schliesslich Medjugorje im Mai des Jahres 2025, als mich ein Ärzteehepaar eingeladen hatte, ihnen diesen Gnadenort zu zeigen. Nachdem ich mir im vergangenen Jahr selber ein Bild machen konnte von diesem gefragten und oft auch hinterfragten Marienwallfahrtsort, durfte ich nun meine Begeisterung weitergeben an ein befreundetes konfessionell gemischtes Ehepaar. Für mich faszinierend, wie ich durch sie mit ganz unterschiedlichen Fragen konfrontiert wurde, und dadurch auch persönlich zu einem noch tieferen Erleben von Medjugorje als Kraftort und Gnadenort gelangen durfte. Und wenn mich heute jemand nach Medjugorje befragt, dann muss ich letztlich immer sagen: «Geh hin und sieh!» Ich bin überzeugt, dass jeder und jede, unabhängig von Alter und Konfessionszugehörigkeit, durch den Sog der Eindrücke vor Ort geheimnisvoll mithineingenommen wird in den Strom der gnadenvollen Umkehr und Hinwendung zu Gott... durch die Gottesmutter Maria.

*Pater Josef Rosenast SAC,
Pallottiner in Jakobsbad AI*

Wenn Männer beten, zittert die Hölle!

Der Satz eines Teilnehmers – «Der gute Hirte ist der, der uns vorangeht, uns auffängt, uns hilft und uns Kraft gibt, selbst gute Hirten in den Familien zu sein» – bringt das Anliegen der Männerwallfahrt nach Medjugorje auf den Punkt. Rund 60 Männer aus Österreich, Deutschland und der Schweiz nahmen im Mai 2025 teil. Organisator Christian Schallauer wollte sie stärken, damit sie mit Mut, Kraft und Beständigkeit in ihren Alltag zurückkehren und als Ehemänner, Väter, Priester oder Ordensmänner wachsen. Das Leitmotiv lautete Mut – Freiheit – Sendung. Für Interviews standen Marcel Wojnarowicz, Pater Joachim Richter, Velimir Barac, Florian Glashüttner, Hans-Jürgen Reichhardt und Michael Waletzko zur Verfügung.

Was macht einen guten Mann beziehungsweise einen guten Vater und Ehemann aus?

Die Antworten darauf sind unterschiedlich, doch es lässt sich ein einheitlicher Kern, ein gewisser Blickwinkel, den viele Männer zu teilen scheinen, erkennen. Für viele ist es essenziell, als Mann lieben zu können! Die Liebe zur Ehefrau, die Liebe zu den Kindern, die Liebe zu Gott. Auch Beständigkeit im Gebet zu zeigen, mit starkem Glauben und Mut voranzugehen, ob als Familienvater, Ehemann oder Geistlicher, scheint

wichtig zu sein. Die Männer sind sich einig: ein starker Glaube kann Familien verändern und in die richtige Richtung lenken. Ein schöner Satz von Michael dazu: «Glaube ist wie eine Richtschnur, die die richtige Richtung zeigt!» Somit ist es die Aufgabe eines jeden Menschen, darauf zu achten, diesen richtigen Weg auch einzuschlagen. Um seinen Weg zu finden, heisst es beten, beten, beten! Beten ist der beste Weg, um mit Gott im Gespräch zu bleiben. Beten hat eine unvergleichbare Kraft, insbesondere wenn viele Menschen miteinander beten. Pater Joachim sagte: «Wenn Männer beten, zittert die Hölle!» Hier kommt zum Ausdruck, welche Kraft

vom Gebet ausgeht, besonders wenn mehrere Männer miteinander beten.

Marcel sei noch einmal extra erwähnt. Er ist nicht katholisch aufgewachsen und nach wie vor noch kein Katholik. Er ist der Einladung mitzufahren gefolgt, obwohl sein Blick auf die Kirche getrübt ist und er in seinem Leben noch nicht viele schöne Erfahrungen sammeln konnte. Seinen Angaben nach war er seit dem ersten Tag anfasciniert von der Kraft der Gebete und der Schönheit und Tiefsinnigkeit der katholischen Kirche. Für ihn ist es schön zu sehen, dass an solch einem Ort und für solche Menschen, die dort dabei waren, Ehe, Familie



und Kinder etwas ganz «Normales», Natürliches sind, dass es Gesetze der Schöpfung gibt. Auch wenn er noch nicht in das Gebet eingeübt ist, merkt er, wie gut es ihm tut, allein von betenden Menschen umgeben zu sein. Marcel berichtete, dass sich in wenigen Tagen sein Blickwinkel auf die Kirche verändert hat.

In der modernen Gesellschaft sind Männer mit vielen Problemen konfrontiert. Welche sind diese und wie lassen sie sich möglicherweise lösen?

Das moderne Gesellschaftsbild ist auf Leistung aufgebaut, Menschen werden über Leistung definiert. Unsere sogenannte Leistungsgesellschaft bietet wenig Platz für Ruhe und Besinnung. Vor allem der Glaube ist

in die Ecke gedrängt worden. Ohne den Glauben sind Menschen meist haltlos, ziellos, orientierungslos, ... «Das Sein aus dem Vater heraus» ist den Menschen nicht mehr bewusst, sagt Hans-Jürgen. Die Sehnsucht der Männer liegt darin, so Mann sein zu können, wie Jesus Christus Mann ist und so leben zu dürfen, wie Gott den Mann geschaffen hat. «Männer wissen nicht mehr, was ein Mann ist und Frauen nicht mehr, was eine Frau ist.» So drückt es Christian Schallauer aus. Männer wurden besonders in früheren Zeiten, aber auch noch heutzutage, zu Härte und Verslossenheit erzogen. Dabei lernen sie vielleicht nie, wie man Liebe und Frieden in sich behält und auch weitergibt. Was ist eine mögliche Lösung dieser Probleme? Hans-Jürgen äussert sich dazu so: Es



sei wichtig, in Verbindung mit Gott die Frage zu klären «Wer bin ich?» Das heisst, mit Gott in ständigem Gebet leben. Sich «lieben zu lassen» betont er auch mehrmals. Gottes Liebe zu empfangen und diese auch wirken zu lassen und anzunehmen, ist unglaublich wichtig.

Was die Männer uns aus ihrer Erfahrung in Medjugorje mitgeben möchten:

Männer und Frauen müssen ihre Authentizität wiederfinden. Wir müssen lernen, wieder unsere Identität vom Vater heraus als Priester, Könige und

Propheten zu leben. Die Zusage Gottes: «Du bist mein geliebter Sohn! Ich sende dich!» ist ein tief berührender Auftrag, Apostel zu werden, mutig in der heutigen Zeit Treue und Liebe zu leben, auch wenn es dem Zeitgeist nicht entspricht. Trotz Widerständen dürfen wir uns nicht vom Weg abbringen lassen. In Gott erlangen wir auch unsere Freiheit wieder, die uns vom Leistungsdenken und der Angst vor Ablehnung befreit. Gott gibt uns den Fokus wieder in einer Konsumgesellschaft, die von Ablenkung und Zerstreuung geprägt ist.

Lena Rübenbauer

Die diesjährige Männer Wallfahrt findet vom 13. bis 17. Mai 2026 statt. Informationen, Zeugnisse, Video-Rückblick, Impressionen, Anmeldung und vieles mehr unter www.maenner-wallfahrt.at

Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. Januar 2026: *«Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf, dass ihr Gebet und Segen seid für all jene, die die Liebe Gottes nicht kennengelernt haben. Meine lieben Kinder, seid anders als die Anderen und seid positive Menschen des Gebets und der Liebe zu Gott, damit ihr mit eurem Leben ein Zeichen der Liebe Gottes für andere seid. Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen und halte Fürsprache für jeden von euch vor meinem Sohn Jesus. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (mit kirchlicher Erlaubnis)*

«Heute rufe ich euch auf, dass ihr Gebet und Segen seid für all jene, die die Liebe Gottes nicht kennengelernt haben.»

Es ist gut, sich in Medjugorje einige grundlegende Gedanken vor Augen zu halten: Die Muttergottes ist eine Mutter, und wir sind ihre «lieben Kinder». Die Muttergottes wünscht sich Frieden in der Welt, aber mit uns, mit unserer Hilfe. Wenn wir das leben, wozu sie uns aufruft, werden wir zu ihren Mitarbeitern für den Frieden.

Wie können wir Mitarbeiter der Muttergottes sein?

Zuerst, indem wir für jene beten, die Gottes Liebe noch nicht erfahren haben, und sie segnen. Dann, indem wir unsere Hände nach ihnen ausstrecken. Herz und Hände sind grundlegend in der Schule der Muttergottes. Das Herz

bewegt stets die Hände. Alles muss im Gebet beginnen. Nichts ohne Gebet. Das Herz öffnet zuerst Hände im Gebet, und nach dem Gebet öffnet es sie den Menschen.

Wir können immer auf zwei Arten handeln: Uns in der Betrachtung solcher Menschen, in Geschichten und im Urteilen über sie verstricken. Oder uns fragen: Wie ist mein Herz beschaffen? Ist Liebe in meinem Herzen, und wenn ja, welche Art von Liebe?

«Meine lieben Kinder, seid anders als die Anderen und seid positive Menschen des Gebets und der Liebe zu Gott, damit ihr mit eurem Leben ein Zeichen der Liebe Gottes für andere seid.»

Wer sind «diejenigen, die Gottes Liebe nicht kennen»? Vielleicht sind es

Menschen, die nicht an Gott glauben (wie Atheisten, Agnostiker usw.), diejenigen, die Böses tun, Unruhe stiften, Konflikte und Kriege stiften ...

Wie verhalten wir uns zu solchen Menschen? Sprechen wir vielleicht negativ über sie, verurteilen wir sie?

Doch wir sollten unterscheiden: Natürlich können wir mit solchen Menschen nicht übereinstimmen. Wir teilen ihrer Meinungen oder ihre Lebensanschauung nicht. Doch die Muttergottes wünscht sich, dass wir «anders» sind, anders als sie. Und wir sind anders, wenn wir sie nicht ablehnen, wenn wir ihnen Gutes wünschen, wenn wir für sie beten.

Wir mögen denken, dass wir dadurch Schwäche zeigen. Nein, es ist Stärke. Es ist der Sieg über das Böse, das uns in seinen Bann ziehen und an seinen Wagen binden will. Das Böse will uns immer spalten, dass wir hassen, in Konflikt mit anderen bringen, neue Feinde schaffen und unsere Herzen und Hände vor ihnen verschliessen. Wenn wir das akzeptieren, werden wir zu Kollaborateuren des Bösen und Verbreitern von Unruhe.

Die Muttergottes möchte, dass wir «anders» sind, anders als die anderen. Wir sind anders, wenn wir ihnen unsere Herzen und Hände öffnen, wenn wir sie nicht verurteilen, wenn wir

nicht schlecht über sie reden, sondern für sie beten und sie segnen. Und wer weiss, vielleicht inspiriert uns der Heilige Geist, auf sie zuzugehen und ihnen Gottes Liebe nahezubringen.

«Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen und halte Fürsprache für jeden von euch vor meinem Sohn Jesus.»

Mit diesen Worten scheint Maria uns zu sagen: Wozu ich euch aufrufe, das tue ich für euch. Ich rufe euch auf, für jene zu beten, die Gottes Liebe noch nicht kennen, und sie zu segnen. Genau das tue ich für euch: Ich segne euch und halte Fürsprache für euch vor Jesus. Lasst uns nun zu Maria kehren und ihren mütterlichen Segen empfangen.



Lasst uns ihr danken, dass sie uns segnet und für uns bei Jesus Fürsprache einlegt. Lasst uns ihr für ihre wunderbare Liebe danken, die der Liebe Jesu gleicht.

Wie ist die Liebe Jesu? Petrus spürte diese Liebe, als er erkannte, dass er vor Jesus ein Sünder war: «Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: ‚Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!‘»

Nun ist es wichtig zu sehen, wie Jesus Petrus in dem Moment ansieht, als dieser erkennt, dass er ein Sünder ist, und wie er auf ihn reagiert: «Jesus sagte zu Simon: ‚Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen!‘» (Lukas 5,8-10)

Es ist, als ob Jesus zu Petrus sagte: Petrus, fürchte dich nicht, dass ich dich verwerfe, weil du ein Sünder bist! Ganz und gar nicht! Ich werde dich nicht nur nicht verwerfen, sondern

dir, einem schwachen und sündigen Menschen, eine besondere Aufgabe geben: Du wirst ein Menschenfischer sein! Du wirst meine Schafe weiden! Du wirst meine Brüder stärken! Ich gebe dir die Schlüssel! Du wirst ein Vorbild für andere sein!

Wie glücklich Petrus doch ist! Sein Leben ist nicht gescheitert. Obwohl er ein Sünder ist, zählt Jesus auf ihn. Sein Leben hat nun Sinn, einen Grund und einen Ansporn, sich für andere hinzugeben.

Marias Liebe ähnelt der Jesu, denn sie weist uns, die wir schwach und sündig sind, nicht zurück. Mehr noch, sie gibt uns Schwachen eine besondere Rolle und Aufgabe: Sie möchte, dass wir ihre Mitarbeiter sind, um Gottes Frieden in der Welt zu verbreiten.

Gibt es eine höhere Berufung? Gibt es eine schönere und wichtigere Aufgabe? Wie Petrus hat auch unser Leben Sinn, wir haben Gründe und Ansporn, uns für andere hinzugeben.

Lasst uns nicht zögern, sondern jetzt beginnen: Nachdem wir den Segen der Muttergottes empfangen haben, lasst uns im Geiste jenen zuwenden, die Gottes Liebe noch nicht erfahren haben, lasst uns für sie beten und sie segnen. Was wir empfangen haben, lasst uns weitergeben...

Pater Marinko Šakota

Kurznachrichten aus Medjugorje

In der Pfarrkirche St. Jakob in Medjugorje fand am 25. Januar die feierliche Aufnahme und das Ablegen der Versprechen der Franziskanerjugend (Frama) statt. Unter dem Motto «Kommt, folgt mir» wurden die Jugendlichen ermutigt, ihren Glauben bewusst zu leben und Christus im Alltag nachzufolgen. Die Feier betonte Gemeinschaft, geistliches Wachstum und die Sendung junger Menschen als Zeugen des Evangeliums.

■■■

Am Samstag, 31. Januar, fand in Medjugorje ein Familientreffen statt, das sich der Bedeutung des Schutzes und der Würde des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod widmete. Der Tag umfasste ein Programm mit Kinderaktivitäten, Vorträgen für Eltern, Gebet, gemeinsamer Messe und Rosenkranz. Ziel war es, Familien in ihrem Glauben zu stärken und zu einem aktiven Einsatz für das Leben und seine Wertschätzung in der Gesellschaft zu ermutigen.

■■■

Prof. Andreas Resch, ein Redemptoristenpriester, Theologe, Psychologe und Experte für Grenzgebiete der Wissenschaft, ist am 1. Februar 2026

im Alter von 91 Jahren gestorben. Er führte bedeutende medizinisch-wissenschaftliche Untersuchungen zu den Sehern von Medjugorje durch, deren Ergebnisse er 2005 in seinem Buch «Die Seher von Medjugorje» niederschrieb.

■■■

Etwa 150 Ehepaare aus 18 Ländern nahmen anfangs Februar an der geistlichen Erneuerung für Ehepaare teil, um ihren Glauben und ihre Beziehung zu vertiefen. Die Teilnehmer wurden ermutigt, auf Gott zu vertrauen, zu vergeben und die Ehe gemeinsam als Berufung zu leben, da keine Life-Coach-Technik Gott ersetzen kann. Ein Schwerpunkt lag auf den vier Säulen einer starken Familie: Liebe, Ordnung, Arbeit und Segen.

■■■

Am Gedenktag des seligen Kardinals Stepinac wurde in Medjugorje für die Franziskaner und Gemeindemitglieder gebetet, die in Weltkriegen und im Heimatkrieg ihr Leben verloren hatten. Die Feier begann am Denkmal der Märtyrer, umfasste Rosenkranz und Messe und erinnerte an die Opfer für Glauben und Heimat. Es wurde auch um Frieden gebetet.



April 2026

Mo 06.04. – Mo 13.04.2026	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo 06.04. – Mo 13.04.2026	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di 07.04. – Di 14.04.2026	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr 24.04. – Fr 01.05.2026	8 Tage	✈	Drusberg Reisen AG

Mai 2026

Mo 04.05. – Mo 11.05.2026	8 Tage	✈	🧠 BLESS Missionswerk
Di 05.05. – Di 12.05.2026	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mi 13.05. – Mi 20.05.2026	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Juni 2026

Do 11.06. – Di 16.06.2026	6 Tage	✈	Catholix
Fr 19.06. – Fr 26.06.2026	8 Tage	✈	🧠 Sylvia Keller
So 21.06. – So 28.06.2026	7 Tage	🚌	🧠 Drusberg Reisen AG

August 2026

Mi 29.07. – Fr 07.08.2026	10 Tage	🚌	🧠 Catholix
Fr 31.07. – Fr 07.08.2026	8 Tage	✈	🧠 Adelbert Imboden
Fr 31.07. – Fr 07.08.2026	8 Tage	🚌	🧠 Adelbert Imboden

September 2026

Fr 04.09. – Fr 11.09.2026	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo 07.09. – Mo 14.09.2026	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr 25.09. – Fr 02.10.2026	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo 28.09. – Mo 05.10.2026	8 Tage	✈	Drusberg Reisen AG

Oktober 2026

Fr 02.10. – Sa 10.10.2026	9 Tage	🚌	👥 BLESS Missionswerk
Sa 03.10. – Fr 09.10.2026	7 Tage	✈	👥 BLESS Missionswerk
Mo 05.10. – Mo 12.10.2026	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo 19.10. – Di 27.10.2026	9 Tage	🚌	Drusberg Reisen AG



- 🧠 = Exerzitien
- 👥 = Jahrestag
- 🧡 = Jugendfestival
- 👨👩 = für Familien und Jugendliche

*Alle Angaben sind vorbehaltlich Änderungen.
Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.*

Internationale Seminare/Exerzitien in Medjugorje 2026

für Pilgerleiter und Gebetsgruppenleiter	09. – 13. März 2026
für Priester	29. Juni – 3. Juli 2026
Jugendfestival	01. – 06. August 2026

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

BLESS Missionswerk
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.bless.swiss

Catholix by JMDx GmbH
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 508 14 98
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Bestellformular

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ___ Anzahl Monatsheft(e) März 2026
- ___ Anzahl Monatsheft(e) Februar 2026
- ___ Anzahl Monatsheft(e) Januar 2026

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, 8840 Einsiedeln (Schweiz)*



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon/WhatsApp: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch

www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)

www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Urteil der Kirche: Am 19. September 2024 hat der Vatikan das «Nihil obstat» zu Medjugorje erklärt, was bedeutet, dass nichts der Spiritualität entgegensteht, die von dort ausgeht. Medjugorje wurde offiziell als Wallfahrtsort anerkannt und zu einem Ort der Marienverehrung erhoben. Seitdem werden die Botschaften der Muttergottes mit kirchlicher Erlaubnis veröffentlicht. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» haben hier den Wert menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5'100 Exemplare

Bildlegende: ICMM S. 1, 14/15, 24; Rudolf Baier S. 9, 11, 16, 18/19, 22/23, 26/27, 37, 38, 41, 42, 44; zVg. S. 29, 30, 32/33, 34, 35; Restliche Bilder Sammlung

Medjugorje Schweiz

Heftnummer: März 2026, Nr. 447



